# Ich zwing's!

Tiroler Roman von Hans Schrott-Fiechtl.

(9. Fortsetzung.)

„Na, was sagst du zum verbrochenen Manndl?"

„Was sollt man sagen? Halt gern arbeiten thut man bei solchen Leuten."

„Nachher sag es allen. Wir legt Taran, daß wir recht schnell fertig werden. Ich muß auf ein Wochen heim. Gilt Ihr Wort, schon heraus, wenn ihr euch ordentlich dazuhaltet." . . .

„Na, Mannchen, du bist ja heute so aufgeräumt, wie selten. Was ist denn geschehen?" fragt drinnen beim Hiernerer die Hausfrau.

Der Geheimrath aber nickt auf alles Fragen nur vor sich hin.

„Grüßen läßt uns 's Dokterle nicht?" fragt sie wieder.

„Natürlich! Verzeih, aber mir ist der Kopf so voll. Die Arbeiten gehen rasch vorwärts; es ist viel mehr geschafft worden, als ich mir hätte träumen lassen. Denk dir nur, ich habe eine Lohnerhöhung von fünfzehn Prozent versprochen, und die Verbannung macht dabei noch ein gutes Geschäft. Der Doktor verleiht eben seine Leute!"

„Kunststück!" meint der Trientl.

„Na, wirklich, Hochwürden!" wendet das Fräulein ernst ein. „Es hat's halt doch keiner vor ihm fertig gebracht, also ist's in Wahrheit ein Kunststück."

„Da bin ich einmal schön ins Wasser gefallen!" lacht der alte Herr und seine Augenfalten zucken verrätherisch.

Ja, ja, für eine junge Dame ist es herzlich schwer, die grundlose Bosheit der Menschen immer rechtzeitig zu durchschauen.

So vergingen neun Tage, in denen 's Dokterle das Brot freiwilliger Verbannung, zwar nicht mit Thränen, aber doch reichlich ungemüthlich aß. Die Arbeit war ihm ein Betäubungsmittel. Gleich den Tag, als der Loisl vom Hierner die Sachen brachte, hatte er darüber nachgesonnen, wie er die Dummheit seines Dieners wieder gut machen konnte. Und da kam er auf den Gedanken, nun morgens immer selbst ein Sträußlein hinunter zu tragen. Wie ein Dieb in der Nacht schlich er jeden werdenden Tag in das Gartenzelt und am zweiten Morgen lagen gar ein paar Blümerl mit einem rothen Band zusammengebunden dort. Die nahm er natürlich mit. Und so steckten jetzt schon sieben solche Sträußerln an seiner Kammerwand.

Heute kam die Kommission an: zwei Statthaltereisekretäre und drei Ingenieure. Da gab es viele Geduldsproben. Der Geheimrath war höflich und liebenswürdig wie selten, nahm die Herren aber nicht geschickt genug. . . . Und ein Narr kann eben mehr fragen wie zehn Weise antworten, das zeigte sich hier wieder einmal deutlich. 's Dokterle hatte das ernsteste Bestreben, den Herren ausgiebig jede Auskunft zu geben und quälte sich die längste Zeit. Endlich merkte er, daß die beiden Sekretäre die Sache nicht einmal aktenmäßig genügend beherrschten; da zog er andere Saiten auf und gab den Herren in Hülle und Fülle Gelegenheit — sich zu blamiren, so daß die Ingenieure in unbewachten Augenblicken manchmal geradeheraus pfiffen und der Geheimrath wie auf glühenden Kohlen stand. Dann aber war alles zur gegenseitigen Zufriedenheit erledigt.

„Nur an zwei Stellen haben Sie sich nicht an die ersten Pläne gehalten, Herr Geheimrath," meinte schließlich der ältere Sekretär.

Wie der Angeredete sich erklären will, schneidet ihm 's Dokterle aber das Wort ab.

„Ich würde das an Ihrer Stelle monieren!"

Verblüfft schaut der Sekretär auf.

„Wenn Ihnen viel an einem grundlichen Bericht gelegen ist — und den wird die Kanzlei sicher bekommen — dann will ich nicht hindern. Sie haben die Anzeige rechtzeitig erhalten und viel zu verantworten. Außerdem haben wir dadurch mehr wie tausend Gulden erspart. Und dagegen hat der Landtag nix. . . . Also thun Sie Ihren Gefühlen keinen Zwang an!"

„Davon kann gar keine Rede sein, das zu monieren, Doktor," begann der eine Ingenieur. „So wie's gemacht ist, ist es ja ganz wesentlich besser."

Zwei Tage später kam die Gnädige heraus auf die Bergwies und suchte den Doktor auf.

Als ihr Klopfen unbeantwortet blieb, trat sie ein und fand ihn träumend am Fenster.

Erschrocken fuhr er herum — konnte kaum grüßen.

„Ich bring Ihnen Briefe," begann sie nach der Begrüßung. „Ein Eilbrief aus Innsbruck ist darunter."

Der Jörg schob seinem Besuch einen Stuhl hin und fragte gleich, wie's dem Fräulein gehe.

„Gut. Und herzliche Grüße!. . . . Aber, bitte, Ihr Brief ist wohl wichtiger. Lesen Sie nur, damit ich die Antwort gleich mitnehmen kann, wenn's nöthig ist."

Die Gnädige saß stumm dabei. 's Dokterle überflog den langen Brief, zwei Augen begannen zu leuchten und spiegelte dabei alle möglichen Gefühlsregungen deutlich wieder. Endlich kam die Freude schrankenlos zum Durchbruch.

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, gnädige Frau. Wie ich mich freu! Ach, das begreifen Sie gar nicht."

„Wieso, Hochwürden?"

„Die beiden passen zusammen wie selten ein Paar. Sie hungern beide so gar nicht an dem, was schließlich die Würmer fressen. Und mein Jörg braucht eine gleichgesinnte Frau. Gottlob, daß er sie gefunden hat!"

Eine lange Pause entsteht. Endlich meint die Gnädige:

„Er hat mich an Sie gewiesen. Ich möchte so gern einiges von ihm wissen. Sein zerhacktes Studium zum Beispiel: erst in Göttingen und Kiel Landwirthschaft und Chemie, dann zwei Jahre in Charlottenburg. . . ich werde nicht recht klug daraus."

„Das will ich Ihnen auseinandersetzen. Sehen Sie, sein Mutterl und wohl auch ich haben in ihn ein Ideal hineingepflanzt, dem er nachstrebt. Ich will von vorn beginnen: 1809 hat man uns Tirolern den Himmel auf Erden versprochen. . . . Wenig genug ist davon in Erfüllung gegangen, und heute sind wir wirklich so weit, daß wir einsehen müssen, unsere Heimath hat sowohl politisch wie ganz besonders auch wirthschaftlich den Anschluß richtig verpaßt. Da hilft nichts, und wenn man zu jedem Kirchthurm einen Wanderlehrer hinstellt, der macht es nicht anders.

„Ein wirklicher Fortschritt kann bei uns nur erreicht werden, wenn wir glänzende Beispiele haben, auf die der Wanderlehrer als nachstrebenswerth hinweisen kann. Zehn solcher Beispiele im Lande, und ich setze mein alles zum Pfand, in einem Jahrzehnt ist Tirol nicht mehr zu kennen. Ein solches Beispiel soll der Jörg nun werden, oder er ist es schon. Der Jörg hat große Reisen gemacht, hat sich immer nützlich beschäftigt und ist, seit sein Bruder todt ist, fest entschlossen, in diesem Sinne weiter zu wirken. Alles, was ich je gewollt habe im Land: er soll es einmal verwirklichen helfen.

„Und der kann das! Als kleiner Bua hat er Küh gehütet, dann später den Pflug geführt und alle landwirthschaftlichen Arbeiten wie jeder Knecht gelernt. Sein Vater ist nach unseren Begriffen mehr wie wohlhabend, und seine öffentliche Thätigkeit und seine Erfolge in der Landwirthschaft haben ihm einen großen Einfluß gesichert. Der Jörg ist für die Politik verloren, ganz und gar, und das hat seinen Vater zuerst viel beunruhigt. Erst nach langem hat er sich damit abgefunden. Ja, sogar lachen hat sein Vaterl gelernt, wenn er hört, wie sein Einziger über alle unsere Parteien gleichmäßig spottet. Er hat eben mittlerweile von seines Sohnes Berufsarbeit viel halten gelernt. Und darin wird der Jörg sicher noch Großes leisten können. Das weiß ich und dafür leg ich meine Hand ins Feuer.

„Sehen Sie, ich will den Jörg zu meinem Nachfolger da in Tirol. Ich hab angeregt und er soll dann organisieren. Seine Eltern und ich haben unser alles dran gegeben, unser alles. . . Halten Sie uns nicht für Idealisten, gnädige Frau! Das sind wir nicht. Bloß unser Land, unsere Bauern haben wir lieb von ganzem Herzen. Mehr nit."

Nun ist die Geheimräthin befriedigt.

Später bei der Suppe fragt ihr Gemahl:

„Du bist so anders, Anna. Fehlt dir was?"

„Nein, mein Lieber," beruhigt sie.

Aber die ganze Zeit blieb sie recht einsilbig, die Gnädige, und als man später schlafen ging, kam sie noch in die Kammer ihrer Tochter, und dort plauderten die beiden wie in den Kindertagen.

„Recht herzlich grüßen läßt der Doktor," beginnt die Gnädige.

„Was treibt er denn, Mutting? . . . . Warum ist er so plötzlich fort? . . . . Wie geht's ihm?"

„Gut, Herzl. Auch warum er fort ist, weiß ich jetzt. Sieh mal, er will sich über etwas klar werden, worüber er sehnlichst wünscht, daß du es inzwischen auch wirst."

„Was meinst du?"

Da faßte die Mutter ihre Hand und hält sie fest mit warmem Druck:

„Sag mal, Töchting, aber aufrichtig: hast du ihn lieb?"

„Muß ich das sagen?" fragt Martha leis und wird glühend roth dabei.

„Durchaus nicht. Aber wenn du es nicht sagen willst, kann ich dir eben auch nicht alles sagen."

Lange währt es, bis endlich gedrückt und stockend die Antwort herauskommt:

„Was nützt das alles, Mutting, wenn ich nicht weiß, ob er. . .?" Das Mädchen schwieg in lieblicher Verlegenheit.

„Du suchst Ausflüchte. Sieh mal, ein ehrenwerther Mann ist er doch, und ich muß es jetzt wissen, weil heute jemand um dich angehalten hat."

„Um mich?! Sind die Leute närrisch?. . . Ich heirathe nie!! Nie, sag ich dir, Mutting, ganz bestimmt nicht!"

„So, warum denn nicht?" Die Gnädige bleibt völlig ungerührt von dieser bestimmten Behauptung.

„Weil . . ."

Die junge Dame zögert die Antwort ungebührlich lange hinaus — mit einemmal springt sie auf, stellt sich vor ihre Mutter hin, und entschlossen kommen jetzt die Worte heraus:

„Ja, ich hab ihn lieb. . . o Mutting, so sehr! Ich frag' mich nur immer, wie man jemanden überhaupt so lieb haben kann, wie ich ihn. . . Darf man das, Mutting, sag?"

„Oh, dann ist ja alles gut, Herzl!" antwortet die Mutter einfach.

Damit gab sie der Tochter den Gutenachtkuß und ließ sie allein. — —

Freilich konnte die Aermste die lange Nacht nicht schlafen. Aber Mütter sind eben manchmal so herzlos.

Den anderen Morgen war das Fräulein zeitig auf — und zu ihrem Blumensträußerl band sie heute auch einen kleinen Brief.

XII.

Wieder vergingen arbeitsreiche Tage. Der Geheimrath kam jeden Tag noch freudiger und angeregter von seiner Tour zurück. Was in diesen vierzehn Tagen droben auf der Bergwies alles geschafft wurde, schien ihm geradezu erstaunlich. Die längste Zeit erzählte er seinen Damen davon.

„Morgen müßt ihr ihn endlich im Triumph abholen," schlug er zu Hause vor.

Die waren damit einverstanden.

So wurde anderen Tags der Schrattenbach in Gegenwart des Geheimrathes in sein neues Bett geleitet, und nachmittags kamen richtig die Damen mit dem alten Herrn.

Der machte sich auf dem Heimweg mit der Gnädigen zu schaffen, und die jungen Herrschaften gingen weit voraus den Berg hinunter. Bald waren sie hinter dem nächsten Eck verschwunden, und nun wollte 's Dokterle die Gelegenheit packen — wollte sprechen. Aber da begann seine Begleiterin Blümerl zu pflücken. 's Dokterle wartete geduldig und fing wieder an — da summte sie ein Liedchen. Und schließlich begann das Fräulein regelrecht zu laufen. Im ersten Augenblick war ihr Begleiter verblüfft, aber gar schnell kam ihm der Gedanke, daß es günstiger für ihn gar nicht sein könnte. Er ließ sein liebes, schönes Wild hübsch in Vorsprung kommen — dann einige Sätze, ein paar rasche Tritte — und er hielt sein Lieb umfaßt.

„Martha, darf ich für dich sorgen, mein Leben lang?" klingt es in ihr kleines, winziges Ohr, das so rosig unter dem Haar hervorschimmert.

Eindringlich und fest wiederholt er seine bittende Frage. „Ich hab' dich ja so lieb. . ."

Da hörte er leise, wie ein Windhauch endlich: „Ja, Jörg."

Und fest aneinander geschmiegt stehen die beiden und trinken sich Glück und Freud aus den Herzen.

„Ich hab' dich ja so lieb, Schatz, gleich vom ersten Tag an. . ."

„Ich auch. . ."

Und wieder küssen sie sich mitten in der Vergeinsamkeit. Ein vorwitziger Specht hämmert am nächsten Tannenbaum und die Bergmeisen singen aus dem Buschholz heraus.

Jetzt endlich faßt 's Dokterle die Hand seiner Liebsten: „Komm, Schatz, nun müssen wir auf Mutterl warten."

Und so warteten die beiden. Es dauerte lange, viel zu lange. Als sie endlich kam, gingen sie ihr Arm in Arm entgegen. Sie war allein. Trientl, der zartfühlende, war nicht mehr bei ihr; er war zurückgeblieben und ging außer Sichtweite einsam gegen Thal. . .

Drunten beim Hierner wollte der glückliche Jörg Herrn Lassen aufsuchen. Da kam er eben vom Garten herein, und nun kamen dem Verliebten Gedanken, ob er schon etwas wissen könnte. Und in seinem Zweifel verschob er es bis morgen, den Frack anzuziehen.

Sie besprachen verschiedene Fachfragen. Und fürchterlich weitschweifig war heute sein Chef. Der Jörg aber saß wie auf Kohlen, gab aber doch über alles Auskunft und ganz gegen seine Gewohnheit mit einem Wortschwall, der ihm sonst gar nicht eigen war. Wohl anderthalb Stunden dauerte die Besprechung — wenn der Stein, der am Schlusse dem Doktor vom Herzen fiel, in den Bach gekugelt wäre, das hätt eine schöne G'schicht gegeben . . . eine Woch' Arbeit hätt das sicher gekostet, so schwer war er.

Draußen im Zimmer steht Martha. Er tritt auf sie zu und umarmt seinen lieben Schatz. Da fällt ihm ein, daß er die Thür wohl nicht fest geschlossen hat, er wendet sich um und — steht vor seinem Chef.

Blitzschnell gefaßt, spricht er ohne eine Sekunde zu stocken: „Verzeihung, Verzeihung, Herr Lassen. Ich wollte Sie eigentlich erst morgen überfallen."

Im Arbeitszimmer dauerte die Unterredung nicht lange. Nur merkte 's Dokterle jetzt, wie falsch die Welt im allgemeinen doch ist: seinen Brief sah er jetzt auf dem Schreibtisch! Und so war nun nicht viel mehr zu besprechen.

„Dann ruf' sie herein, Georg."

Und als sich Martha glücklich an ihres Vaters Brust warf, da war der Geheimrath wohl ein armer, armer Mann, denn nicht einmal eine Hand konnt er seinem Schwiegersohn mehr bieten.


**Drewrys Redwood Lager**

**„das schäumt wie Champagner"**

ist das Musterbier, nach dem man anderes beurteilt. Stets das Gleiche; Echtheit garantiert; Geschmack der allerbeste; nur von Malz und Hopfen gebraut. Auf Lager bei allen hervorragenden Hotels im Westen.

**Senden Sie Ihre Bestellungen**

an irgendeines unserer „Cold Storage Warehouses" in

**Regina Saskatoon Melville Melfort North Battleford**

— oder direkt an —

**E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN**

**John Mamer**
**Münster, Sask.**

McCormick u. Deering Maschinen. „Moline" und „Emerson" Pflüge, Mandt Wägen, Hero und Winner Putzmühlen, Gasolin Engines. Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

**KLASEN BROS.**

Händler in allen Sorten von

**Baumaterialien**

Agenten für

Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Heurechen und Wägen

Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.

**DANA, SASK.**

**Unsere Prämien.**

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

**gute katholische Bücher**

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, le seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

**nur 25 Cents.**

**Prämie No 1.** Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. **Retail-Preis 60.**

**Prämie No 2.** Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60Cts**

**Prämie No. 3.** Vater ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In Im. Glanzleder mit Blindpressung gebunden mit feinem Goldschnitt. **Retail-Preis 60Cts.**

**Prämie No. 4.** Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60Cts.**

eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

**nur 50 Cents.**

**Prämie No 5.** Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

**Prämie No 6.** Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

**Prämie No 7.** Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

**Prämie No 8.** Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

**nur 75 Cents**

**Prämie No. 9.** Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

**Die Prämien werden portofrei zugesandt.**

Man adressiere

**St. Peters Bote**
**Münster, Sask.**

— Der —

**„St. Peters Bote"**

**— nur $1.00 pro Jahr! —**


Später schrieben sie den Eltern Briefe: er eine Zeile und sie eine Zeile abwechselnd in köstlichem Uebermuth. Dann kamen Freunde und Verwandte dran.

Vor Tisch legte die Geheimräthin die eigenen Trauringe vor die Glücklichen. „Bedient euch ihrer, bis die eigenen kommen."

„Bitte, frage an, wann deinen Eltern Marthas Besuch angenehm wäre. Urlaub erhältst du gern," meint der Geheimrath.

Bei Tisch gratulierten der Hauptmann und der Trientl auf das herzlichste. Der Bursche vom Hauptmann mußte gleich nach Innsbruck und bekam ein ganzes Buch voll Anträge mit.

Den anderen Tag regnete es, und es sah gerade wie ein ordentlicher Landregen aus. Das Brautpaar war also in die Stube gebannt und vertrieb sich die Zeit mit Briefschreiben.

Martha wunderte sich über die vielen „Freunde" ihres Jörg, und jede neue Adresse drängte ihr die unglaublichsten Fragen auf die Lippen. Lachend schnitt ihr der Liebste endlich die Rede ab.

„Sieh mal, Schatz, ich bin doch kein Mädchen. Ich habe wirklich nur zwei Freunde: der eine ist ein lieber Schwab, Chemiker seines Zeichens, und der andere, Hans von der Brahe, ist Marineoffizier. Die anderen sind alle nur Bekannte, die man achtet und schätzen gelernt hat, aber mehr nicht." Das begriff die kleine Braut fast nicht.

Die nächsten Tage nach der Verlobung brachten ein wundervolles Blumenarrangement vom Offizierskorps des zweiten Kaiserjägerbataillons und von Grünwald ein liebes Briefel. Ein zierlicher Ring lag für Martha dabei. Und helles Glück lachte zwischen den Zeilen heraus.

Sechs Tage war man nun gefangen. Der Sommer hatte wenig Regen gebracht und wollte wohl jetzt, wo er zu Ende ging, in einer Woche das Versäumte mit Zugabe nachholen.

So kommt denn gegen Abend ein Gendarm mit keinem trockenen Faden mehr an der Uniform. Der Jörg empfängt ihn glücklich ab.

„Das Wasser kommt!" meldet er.

Der Loisl wird geholt, Wettermäntel werden übergeworfen, und dahin geht's. Martha sieht neben den Trientl stehend vom Fenster aus dem Forteilenden.

„Aber was will er denn jetzt bei diesem Regen, Göt?" — auf Jörgs Verlangen hat sie mit dem lieben Herrn Bruderschaft machen müssen — „Er lauft ja so gewaltig, daß ihm der Gendarm gar nicht nachkommt. Warum sagt er nicht wenigstens Adieu?"

„Wird halt eins ins Wasser gefallen sein, weißt."

Die Rede versteht sie nicht, und der alte Herr lacht, denkt sie weiter nicht nach. Der aber hat im Augenblick gewußt, was seinen Jörg laufen macht, drum schlägt er später vor, so lange aufzubleiben, bis 'Dotterle wiederkommt, damit er hier noch was Warmes bekommen kann. Herr Lassen wird überredet, zu Bett zu gehen.

So wird es ein Uhr. Da stapft ein schwerer Schritt durch die Hausdiele. Ein Gendarm meldet:

„Das Wildwasser ist bezwungen, gnädige Frau."

Erschreckt sehen die Damen auf, denn an so was haben sie in diesen glücklichen Tagen rein nicht gedacht. Der Mann muß vorerst erzählen und das thut er auch mit mehr wie gern:

„Heute nachmittag ging das Wasser schon recht grob, und der Postenführer schickte mich herunter, den Herrn Doktor zu holen. Wie der Herr ankam, ging das Wasser noch einen Fuß höher. Ueber sechs Stunden haben wir in dem kalten Regen gearbeitet, der Doktor mitten dazwischen. Die Leute haben halbe Wunder gewirkt. Und das Glück, denken Sie sich nur: wir haben keinen Verletzten. Jetzt rinnt das Wasser in der Bachrinne dahin, als ob es wüßte, daß man es zum Blümelgießen braucht. Der Herr Doktor hält droben die Wach, und alle sind wir so froh. . . Lassen Sie den Herrn Geheimrath jetzt nur schlafen. Die Sach ist gewonen."

„Du hast es gewußt, Göt! Warum hast du nichts gesagt?" meint das Fräulein vorwurfsvoll, noch blaß vor Schrecken.

„Weil die kleinen Diendln nit alles zu wissen brauchen, weißt," meint er ernsthaft. „Hättest dich bloß gesorgt und doch nit helfen können."

„Aber Papa mußte es wissen!"

„Geh', red' nit so, Martha. Mehr wie der Jörg hätt' der auch mit thun können."

Den andern Tag um die Mittagszeit ließ sich 's Dokterle nach einem tüchtigen Schlaf wieder sehen und bekam seine Schelte, die er kalt und verstockt abschüttelte.

Dann rief er seinen Loisl. Aber der Bua war nit zu errufen. Endlich kam die Moidl und sagt ihm, daß der Mensch einen Brief kriegt hat und drüben auf'n Heuboden hellauf weint. Da geht der Jörg ja hin.

Der Bua reicht ihm den Brief und seine hellen Thränen rinnen.

Kaum hat der Doktor einen Blick darauf geworfen, da ruft er überrascht und ärgerlich:

„Wetter noch einmal, das wird doch dumm sein!" Und dann fangt er an zu trösten: „Wenn dein Vaterl